

Abstract Dr. Andreas Wolfgang König

Wenn Würmer sich verirren: Der Fuchsbandwurm

Der Fuchsbandwurm, *Echinococcus multilocularis*, kommt in Europa vor allem in Deutschland, Österreich und der Schweiz vor. Der eigentliche Endwirt dieses Wurms ist der Fuchs. Aber auch Hunde und Katzen sind betroffen. Bei Tieren ist ein Befall mit dem Fuchsbandwurm vergleichsweise harmlos und führt lediglich zu Beschwerden eines Wurmbefalls. „Verirrt“ sich der Parasit dagegen in einen Menschen, kommt es zu einer „alveolären Echinokokkose“, bei der tumorartige Wurmzysten in der Leber heranwachsen und in späteren Stadien von dort in den Körper streuen. Eine unheilbare Erkrankung, die ein Leben lang aufwändig mit Operationen und Chemotherapie behandelt werden muss. Im schlimmsten Fall verläuft sie sogar tödlich.

Alveoläre Echinokokkosen beim Menschen sind glücklicherweise selten, die Befallsraten sind jedoch steigend. So wurden zum Beispiel in Bayern Ende der 90er Jahren pro Jahr drei klinische Fälle registriert, im Jahr 2006 konnten bereits neun pro Jahr beobachtet werden. Insgesamt ist das Infektionsrisiko für den Menschen heute rund sieben Mal höher als in den 80er Jahren. Umso wichtiger ist es, der Verbreitung des Fuchsbandwurmes mit präventiven Maßnahmen zu begegnen, um den Mensch effektiv zu schützen. Da wissenschaftliche Untersuchungen Hinweise darauf geben, dass Tierhalter ein höheres Infektionsrisiko haben als andere Personen, sollten diese ihren Vierbeiner regelmäßig, mindestens aber alle drei Monate, mit einem geeigneten Präparat aus der Tierarztpraxis entwurmen.

Gleichzeitig muss die Verbreitung des Bandwurmes beim Fuchs mit Konsequenz und großer Ernsthaftigkeit bekämpft werden. Denn ein Grund für die wachsende Bedrohung des Menschen ist, dass der Fuchs in den letzten 10 Jahren zunehmend nicht nur Wald und Feld besiedelt, sondern auch Städte und Dörfer. So sind zum Beispiel in der Gemeinde Grünwald bei München pro Quadratkilometer 7,5 Fuchsbaue in Benutzung, in Wald und Feld dagegen nur 1,3 Fuchsbaue. Gleichzeitig

haben die Befallsraten der Füchse in Süddeutschland erheblich zugenommen. Sie sind heute 2,5-fach höher als noch in den 80er Jahren. Die mittlere Befallsrate im Landkreis Starnberg lag bei 55 %. Extremwerte von 80 % fanden sich in den Gemeinden am Ostufer des Ammersees zwischen Andechs und Gilching.

Das Töten der Füchse bietet hier keine Lösung, da dies nach wissenschaftlichen Erkenntnissen keinerlei Einfluss auf das Vorkommen des Fuchsbandwurms nimmt. Zukunftsweisend sind dagegen präventive Maßnahmen, wie sie von den Gemeinden in den Landkreisen München und Starnberg in Auftrag gegeben wurden. Dabei wurden in einem Modellversuch in Zusammenarbeit mit dem Fachgebiet für Wildbiologie und Wildtiermanagement am Wissenschaftszentrum Weihenstephan der TU München und der Bayer HealthCare AG erstmals Entwurmungspräparate in Form von Ködern per Flugzeug sowie per Handauslage in den betroffenen Gebieten ausgebracht, ähnlich wie man es von der Tollwutimpfung der Füchse kennt. In einem Zeitraum von nur drei Monaten, in denen monatlich Köder ausgelegt wurden, konnte die Befallsrate im Entwurmungsgebiet durch diese Maßnahme von 41 % auf 16 %, also um mehr als 50 % gesenkt werden. Das Infektionsrisiko für die Bürger sank damit um mehr als die Hälfte. Inzwischen sind die Befallsraten Dank dieser Maßnahmen sogar auf 0 % gesunken. Ein entsprechendes Vorgehen flächendeckend zu etablieren, wäre daher äußerst sinnvoll.

Es gilt das gesprochene Wort.